

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Pontifikalgottesdienst zum Haupt- und Titularfest
der Marianischen Männerkongregation Straubing,
am 3. April 2011 in Straubing**

Wir alle fragen uns besorgt, wie es mit der Kirche weitergeht. Denn wir erleben zur Zeit ein Tief. Alles, was lebt, wächst. Doch bei der Kirche in unserem Land trifft das Gegenteil zu. Vor kurzem wurde bekannt, wie viele Leute im vergangenen Jahr aus der Kirche ausgetreten sind. Nicht gezählt werden kann, wie viele in die innere Emigration gegangen sind. Dies zeigt sich besonders am Rückgang der Gottesdienstbesucher.

Erneuerung ist angesagt! Das ist nicht außergewöhnlich. Das Konzil hat uns zum Bewusstsein gebracht, dass die Kirche immer der Umkehr und Erneuerung bedarf. Nur stellt sich uns diese Aufgabe heute mit besonderer Dringlichkeit.

Erneuerung, das heißt, es muss sich einiges ändern. Doch was muss anders werden, und wie geschieht das?

In letzter Zeit sind wiederholt Vorschläge gemacht und Forderungen erhoben worden, meist an die Adresse der Bischöfe und auch des Papstes gerichtet. Gewiss sind wir Hirten der Kirche besonders gefordert; zu unseren Aufgaben gehört es, den Weg zu weisen. Doch gefordert sind wir alle. Denn wir alle gehören zur Kirche, und das heißt, die Kirche erneuert sich nur in dem Maß, in dem wir uns alle erneuern. Vor kurzem sagte der Hl. Vater bei einer Ansprache an die Pilger in Rom: „Es kann keine wahre Reform der Kirche geben, wenn dieser nicht unsere persönliche Reform und die Bekehrung unseres Herzens vorausgeht“ (24.02.2011). Wir sitzen alle in demselben Boot.

Was also ist zu tun? Der Apostel Paulus zeigt uns in der Lesung den Weg: „Prüft, was dem Herrn gefällt“ (Eph 5,10). Nicht was wir Menschen meinen, sondern was Jesus Christus von uns will, ist entscheidend. Wir müssen also zu Jesus Christus gehen und uns von ihm sagen lassen, was zu tun ist. Nur er kann uns die Augen dafür öffnen.

Das wird uns heute im Evangelium gesagt. Jesus trifft einen Mann, der von Geburt an blind ist. Er bestreicht dessen Augen mit einem Teig und schickt ihn an den Teich Schiloach. Dort sollte er sein Gesicht waschen. Der Blinde tut, was Jesus ihn geheißen hat. Er wäscht sich am Teich Schiloach die Augen und sieht. Doch das ist noch nicht alles. Er kennt Jesus noch nicht; er weiß nur, dass der Mann, der ihn geheilt hat, Jesus heißt.

Später trifft Jesus den Geheilten und fragt ihn: „Glaubst du an den Menschensohn?“ Der Mann antwortet: „Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube.“ Jesus gibt sich ihm zu erkennen: „Du siehst ihn vor dir“. Jetzt gehen dem Mann die Augen erst richtig auf, er sieht mit neuen Augen, mit den Augen des Glaubens, wer Jesus ist, und bekennt: „Ich glaube, Herr!“ Er wirft sich vor Jesus nieder und huldigt ihm. Jetzt sieht er wirklich, jetzt sieht er richtig.

Jetzt steht er selbst im Lichte Jesu. In diesem Licht sieht er nun auch sich selbst und die Welt. Jetzt braucht er nicht mehr im Dunkel zu tappen, sondern lebt im Licht. „Ich bin das Licht der Welt“, sagt Jesus. „Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12).

Im heutigen Evangelium sagt uns Jesus: „Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt“ (Joh 9,5). Sind dann mit Jesu Heimgang zum Vater in der Welt die Lichter ausgegangen? Damit dies nicht geschieht, hat Jesus uns in die Welt gesandt mit dem Auftrag: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Jetzt sind wir an der Reihe, Licht der Welt zu sein. Diesem Auftrag dürfen wir uns nicht entziehen. Sonst gehen in der Welt tatsächlich die Lichter aus.

Deshalb mahnt uns der Heilige Paulus in der Lesung: „Lebt als Kinder des Lichtes“ (Gal 5,8). Mit diesem Ausdruck „Kinder des Lichts“ erinnert er uns: Das Licht habt ihr nicht aus euch, ihr habt es von dem, der das Licht ist, von Jesus Christus. Darin gleichen wir alle dem Blindgeborenen im Evangelium. Von sich aus konnte er nicht sehen. Dazu musste ihm das Augenlicht erst geschenkt werden.

„Ich bin das Licht der Welt“, sagt Jesus von sich. Und von uns sagt er: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Das sind wir nur, wenn wir Maß nehmen an Jesus. Wir müssen uns Jesus anpassen, nicht der Welt. „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist“ (Röm 12,2), schreibt der Apostel Paulus.

Schauen wir genau hin! So manche Forderungen, die in letzter Zeit zu Reformen in der Kirche laut wurden, nehmen Maß an der Welt. Was nicht Maß an Jesus nimmt, sondern an der Welt, führt jedoch nicht zum Aufbruch, sondern zum Abbruch.

Um das Jahr 180 beschrieb ein uns namentlich nicht bekannter Christ in einem Brief, wie Christen leben. Darin heißt es: „Die Christen befolgen in Kleidung und Kost sowie im übrigen Lebensvollzug die landesüblichen Sitten. Doch legen

sie eine erstaunliche und anerkanntermaßen eigenartige Lebensführung an den Tag. ... Sie heiraten wie alle, zeugen und gebären Kinder; aber sie setzen die Neugeborenen nicht aus. Ihren Tisch bieten sie als gemeinsam an, aber nicht ihr Bett. Im Fleisch befinden sie sich, aber sie leben nicht nach dem Fleisch. Auf Erden weilen sie, aber im Himmel sind sie Bürger. Sie gehorchen den erlassenen Gesetzen, und mit der ihnen eigenen Lebensweise überbieten sie die Gesetze. Sie lieben alle – und werden doch von allen verfolgt. Man weiß nichts von ihnen – und verurteilt sie doch. Sie werden getötet – und dennoch lebendig gemacht. Sie sind arm – und machen doch viele reich. An allem leiden sie Mangel – und haben dennoch alles im Überfluss. Sie werden beschimpft – und in den Beschimpfungen doch gepriesen. Sie werden verleumdet – und dennoch ins Recht gesetzt. Sie werden geschmäht – und sie segnen. Sie werden beleidigt – und sie zeigen Ehrerbietung“ (an Diognet 5,4-15). Das heißt doch: Christen leben in der Welt, aber sie leben anders.

Der Lebensstil, der hier beschrieben wird, atmet den Geist der Bergpredigt, den Geist der Versöhnung und des Friedens, der Reinheit des Denkens und Handelns, den Geist der Lauterkeit des Herzens, des Erbarmens und sogar der Feindesliebe. In der Bergpredigt stellt uns Jesus den himmlischen Vater als Vorbild und Maß unseres Handelns vor Augen: „Ihr sollt vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (Mt 5,48).

So hat Jesus gelebt. So wurde er zum Licht der Welt. An diesem Ideal sollen auch wir unser Leben ausrichten. Nur so erfüllen wir Jesu Auftrag: Ihr seid das Licht der Welt! Würden wir so leuchten, sähe die Kirche anders aus, ja die ganze Welt sähe anders aus.

Christen leben anders. Das stellt sich nicht von allein ein, dazu müssen wir uns entscheiden. Da uns der Wind ins Gesicht bläst, muss unsere Entscheidung tiefer gehen als dies in vergangenen, ruhigeren Zeiten nötig war. Dazu braucht es Mut, gegen den Strom zu schwimmen.

Wir Priester tun das z. B. mit der Ehelosigkeit, die in unserer Gesellschaft, auch in katholischen Kreisen, auf Unverständnis stößt. Doch wir richten uns nicht an der öffentlichen Meinung aus, sondern am Ruf des Herrn.

Gegen den Strom schwimmen, das gilt heute für alle, die Christen sein wollen. Im Blick auf die Seligpreisungen der Bergpredigt hat jemand geschrieben:

„Wir brauchen Menschen, die nach der zehnten Enttäuschung noch vertrauen können.

Wir brauchen Menschen, die ein offenes Wort riskieren, wenn anderen ein Unrecht geschieht.

Wir brauchen Menschen, die lieber hergeben als kassieren.

Wir brauchen Menschen, mit etwas mehr Hand und weniger Faust.

Wir brauchen Menschen, deren Hoffnung andere trägt und zum Leben erweckt.“

(Josef Dirnbeck/Martin Gutl)

Daran erweist sich, wie echt unser Christsein ist.

Jesus hat dem Blindgeborenen die Augen geöffnet. Er öffne auch unsere Augen, dass wir ihn erkennen und uns aufgeht, wie groß seine Liebe zu uns ist und zu welchem Glück er uns in seiner Kirche führen will. In seinem Licht werden wir auch sehen, was wir zu tun haben, dass die Kirche wieder an Glaubwürdigkeit gewinnt, ja zu neuer Blüte gelangt.

Eine Erneuerung der Kirche wird nur gelingen, wenn wir bei uns beginnen und uns erneuern in unserer täglich gelebten Treue zum Herrn. Schließen wir uns dem bekannten Gebet an: „Herr, erwecke deine Kirche – und fange bei mir an!“

Amen.